



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Sonntag, den 15. Mai 1887.

Nr. 223.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom 14. Mai.

Am Ministertische: Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 12¹/₂ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Auf der Tagesordnung stehen Petitionen.

Ueber die Petitionen von Gerichtsschreibern, Zivilanwärttern um Aufbesserung ihrer Anstellungs-Verhältnisse geht das Haus zur Tagesordnung über.

Bierzehn Einwohner der Stadt Posen petitioniren um Zulassung ihrer Kinder zum polnischen Sprach- und Religions-Unterricht.

Die Kommission beantragt, über einige dieser Petitionen zur Tagesordnung überzugehen, einige zur Erwägung und eine zur Berücksichtigung zu überweisen.

Geh. Ober-Regierungsrath Schneider weist darauf hin, daß die Kinder, um die es sich hier handelt, sämmtlich eine für die erfolgreiche Theilnahme am Unterrichte ausreichende Kenntniß des Deutschen besitzen. Von großer Bedeutung sei es, daß die Eltern der Kinder der deutschen katholischen Gemeinde angehörten; die Theilnahme am deutschen Gottesdienst setzt doch aber die Theilnahme am deutschen Religionsunterricht voraus.

Abg. v. Meyer-Arnswalde bezeugt es als einen Eingriff in die Rechte der Eltern, wenn die Regierung bestimme, welchen Religionsunterricht die Kinder genießen sollten, und beantragt daher, sämmtliche Petitionen der Regierung zur Erwägung zu überweisen.

Abg. Neubauer (Vole) führt aus, daß im Religionsunterricht auf Geist und Herz des Kindes nur wirken könne, wenn er in der Muttersprache erteilt werde; deshalb bitte er, sämmtliche Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Nach kurzer Debatte geht das Haus über sämmtliche Petitionen zur Tagesordnung über.

Der Vorstand des rheinischen Bauernvereins petitionirt, daß die Ausdehnung der Schulpflicht auf das vollendete 14. Lebensjahr beseitigt werden möge.

Nach kurzer Debatte beschließt das Haus, da nach der Erklärung der Regierung von dem Minister die generelle Regelung der Verhältnisse für die Rheinprovinzen in Aussicht gestellt ist und eine milde Praxis in dieser Beziehung bereits geübt wird, zur Tages-Ordnung überzugehen.

In Bezug auf die Petition, betreffend die Heranziehung der Rittergutsbesitzer zu den Schullasten, beschließt das Haus, die Regierung zu ersuchen, möglichst bald die Beitragspflicht der Gutsbesitzer entsprechend zu regeln.

Ueber die Petition von pensionirten Volksschullehrern um Pensionserhöhung geht das Haus zur Tagesordnung über und erledigt mehrere Petitionen nach dem Antrage der Kommission.

Der Präsident giebt sodann die übliche Geschäftsübersicht.

Abg. Dr. Windthorst: Wir haben noch eine Pflicht zu erfüllen, nämlich dem Herrn Präsidenten unsern Dank für seine unparteiische Geschäftsleitung auszusprechen.

Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Dankes von ihren Plätzen.

Präsident v. Köller: Ich danke Ihnen für das freundliche Wohlwollen, das Sie mir in diesem Augenblicke und durch die ganze Session hindurch bewiesen haben. Ich danke besonders denen, die mich in den Geschäften des Hauses stets bereitwillig unterstützt haben. Zum Schluß fordere ich Sie auf, wie immer so auch heute, unsere Sitzungen mit dem Rufe zu schließen, der immer den Anfang und den Schluß unserer Verhandlungen bezeichnet: Se. Majestät der Kaiser und König, unser allergnädigster Herr, lebe hoch!

Die Mitglieder stimmen dreimal in den Ruf ein.

Schluß 3 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 14. Mai. Dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ist nachstehendes, auf den Schluß der Landtagsession bezügliche Schreiben zugegangen:

„Berlin, den 13. Mai 1887.

Euer Excellenz beehre ich mich ganz ergebenst zu ersuchen, die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu einer vereinigten Sitzung beider Häuser des Landtages behufs Entgegennahme einer Allerhöchsten Botchaft auf Sonnabend, den 14. d. M., Nachmittags 4¹/₂ Uhr, nach dem Sitzungssaale des Hauses der Abgeordneten gefälligst einzuladen zu wollen.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums.

v. Puttkamer.“

Der Kaiser wird sich nicht am 7. Juni, sondern bereits am 5. nach Liegnitz begeben, um dort am Tage darauf sein Jubiläum als Chef des Königs-Grenadier-Regiments zu feiern. Dasselbe ist Sr. Majestät übrigens schon vor siebzig Jahren, und zwar durch folgende aus Potsdam vom 6. Juni 1817 datirte Kabinettsordre Friedrich Wilhelms III. verliehen worden:

„Um dem 7. Infanterie-Regiment (2. westpreussisches) einen neuen Beweis Meines Wohlwollens zu geben, habe ich Meinen Sohn, den Prinzen Wilhelm, zum Chef desselben ernannt! Das bisherige Wohlverhalten des Regiments gewährt mir das Vertrauen, daß dasselbe die ihm heute zu Theil gewordene Auszeichnung in jeder Rücksicht zu verdienen suchen werde, und es muß nun seinem Chef monatlich den Rapport einreichen.“

gez. Friedrich Wilhelm.“

Die Kaiserin ist heute Vormittag zu mehrwöchentlichem Kuraufenthalte nach Baden-Baden abgereist. Die Frau Großherzogin von Baden gab der Kaiserin bis zum Potsdamer Bahnhofe das Geleit. Die Ankunft in Baden-Baden wird heute Abend 11 Uhr erfolgen. In der Umgebung der Kaiserin befinden sich die Hofdame Gräfin Olga Münster, die Ehrendamen Gräfin Elisabeth Oppersdorff und Gräfin Marie Bisthum, der Vize-Ober-Schloßhauptmann Kammerherr Graf Frankenstein, der Kabinettsrath Herr v. dem Knefbeck und der Leibarzt Geh. Sanitätsrath Dr. Belten.

Oberst von der Goltz Pascha gedenkt in den nächsten Tagen, nachdem die Besichtigungen der Garderegimenter beendet sind, von hier wieder abzureisen und seine militärische Berufsthätigkeit in Konstantinopel wieder aufzunehmen.

Ueber den Beginn der Pfingstferien des Reichstages sind irrige Mittheilungen verbreitet worden. Nicht am kommenden Mittwoch, den 18. Mai, sondern acht Tage später, am 25. Mai, werden die Pfingstferien beginnen. Die Wiederaufnahme der Sitzungen nach Pfingsten soll am 8. Juni stattfinden.

Wie die „Nat.-Ztg.“ aus parlamentarischen Kreisen erfährt, enthält der dem Bundesrath gestern zugegangene Gesetzentwurf über die Zuckerbesteuerung im Wesentlichen folgende materielle Bestimmungen. Der inländische Rübenzucker soll 1) einer Rübensteuer als Materialsteuer unterliegen im Betrage von 1 Mark vom Doppelzentner Rüben, 2) einer Verbrauchsabgabe von 10 Mark per 100 Kilo jeder Art Zucker. Die Steuervergütung wird bemessen auf Grund einer Ausbeute von 10 zu 1; für Rohzucker von 90 Prozent Polarisation und für raffinirten Zucker von unter 98 Prozent Polarisation, aber mindestens 90 Prozent Polarisation mit 10 M., für Kandis und für Zucker in weißen Broden, Würfeln, Platten u. v. m. von mindestens 99¹/₂ Prozent Polarisation für die Zeit vom 1. bis Ende August 1888 mit 21¹/₂ Mark, vom 1. September 1888 ab mit 12¹/₂ Mark, und für alle übrigen harten Zuckerarten vom 1. bis Ende August 1888 mit 20.15 Mark und vom 1. September 1888 ab mit 11.70 Mark. Für Zucker, der bis August 1888 zur Versteuerung kommt, kann bis zum 1. Oktober 1888 die vom Gesetze von 1886 bestimmte Exportvergütung von 17¹/₄ Mark für Rohzucker und von 21¹/₂ bez. 20.15 Mark für die anderen Klassen von Zucker gewährt werden. Der Zoll auf ausländischen Zucker soll von 24 auf 30 M. erhöht werden, das Gesetz am 1. August 1888 in Kraft treten.

Der neue zur Ausführung bestimmte Entwurf für das Reichsgerichts-Gebäude in Leipzig hat der königlichen Akademie des Bauwesens zur Prüfung vorgelegen, welche sich über denselben in einem ausführlichen Gutachten geäußert hat, dessen Wortlaut nebst den Zeichnungen der

Baupläne das „Zentralblatt der Bauverwaltung“ veröffentlicht. Nachdem das Reichs-Justizamt seine Ansicht zu dem — von dem Regierungsbaumeister Hoffmann aufgestellten — Entwurf bereits dahin ausgesprochen, daß der Plan „vom Standpunkte der Justizverwaltung als zur Ausführung durchaus geeignet und den Bedürfnissen überall entsprechend“ sei, giebt die Akademie ihr Gutachten vom baukünstlerischen Standpunkte in gleichem Sinne ab, wobei sie noch einige Verbesserungsvorschläge zur Erwägung stellt. Zum Schluß spricht sie ihre „volle Anerkennung für die im hohen Grade befriedigende Lösung“ aus. Die Kosten des Baues werden etwa 6 Millionen Mark betragen, von denen für das Baujahr 1887—1888, in welchem die Gründungsarbeiten ausgeführt werden sollen, ein erster Theilbetrag von 850.000 M. bereits vom Reichstage bewilligt ist. Für die Ausführung des Gebäudes ist eine Gesamtbauplanzeit von 6¹/₂ Jahren in Aussicht genommen.

Die Wiedereröffnung der durch das neue kirchenpolitische Gesetz gestatteten Klöster beginnt. Aus Beuron in Hohenzollern wird berichtet, daß die Wiedereröffnung des dortigen Benediktiner-Klosters wahrscheinlich Ende Juni erfolgen werde, und zwar „unter großer Feierlichkeit, welcher sämmtliche vier Äbte der Beuroner Kongregation beiwohnen werden“. Der Erzabt Maurus Wolter werde fortan wieder in dem Kloster „residiren“.

Anlässlich der Polemik der europäischen Presse über die Frage der Okkupation Bosniens, schreibt heute das „Journal de St. Petersburg“, angesichts der Widersprüche und des Mangels an richtigem Zusammenhang, welche sich in diesem Kampfe der Presse ergeben, würde man sich nicht darüber wundern können, wenn das Journal es vorziehe bei der Unkenntniß von Dokumenten, die zur Verifizierung so abweichender Ausführungen dienen könnten, Stillschweigen zu beobachten. Es bleibe zu hoffen, daß die Kabinette mit Festigkeit den Weg verfolgen, der ihnen durch das allgemeine Bedürfnis nach Verständigung und Frieden empfohlen wird, ohne daß sie sich dabei durch das zwieträchige Treiben der Presse beeinflussen lassen.

Danach zu schließen dürfte der fragliche Zeitungsstreit hiermit sein Ende erreicht haben. Der „Bester Lloyd“ hat vor den Enthüllungen der „Nordd. Allgem. Ztg.“ sehr rasch die Segel gestrichen und russischerseits giebt man, wenn auch in ziemlich unwirschiger Zone, jetzt ebenfalls zu verstehen, daß gegen dieselben nichts vorzubringen sei. Bei der Formulierung seiner Notiz scheint das offiziöse Petersburger Blatt übrigens nicht bloß durch Herrn von Giers inspirirt worden zu sein; nach dem angeschlagenen Tone zu schließen sind es jetzt nicht die auswärtigen Freunde, sondern die Banlawisten, auf welche in Petersburg in erster Reihe Rücksicht genommen wird.

Was die oben berührte Streitfrage selbst anbelangt, so sei hier der Vollständigkeit halber erwähnt, daß mehrere ungarische Blätter einen Brief Kossuth's an Helyi vom November 1878 reproduziren, in welchem Kossuth erzählt, er habe an kompetentem Orte erfahren, daß die Okkupation Bosniens schon in Reichstadt vereinbart worden sei.

Ausland.

Paris, 13. Mai. Die große Nation, die immer ihre Würde im Munde führt, wird von einer Schaar Streber, die den Patriotismus als Lebenszweck und Erwerb betreiben, so beherrscht, daß täglich die kleinlichsten, niederträchtigsten „Kundgebungen“ oder vielmehr Dummheiten gemacht werden. In Clement fand am Montag sogar eine Kundgebung der französischen Vaterlandbreiter in der Thierbude Peyon gegen deutsche Musikanten statt, die in der Menagerie aufspielten, und Peyon konnte Schlimmerem nur dadurch vorbeugen, daß er schlenkigt die Deutschen entfernte. Die „France“ greift heute den französischen Botschafter Laboulaye, obgleich derselbe als Deutschengastler ersten Ranges bekannt ist, an, weil er einen „Preußen, aus dem Herzogthum Posen gebürtig, der Jäger der Botschaft und Kammerdiener des Botschafters ist“, in Dienst hat. „Dieser Preußen räumt jeden Morgen des Herrn v. Laboulaye Schreibtisch auf, wo er alle Bequemlichkeit findet, um zu schnüffeln.“ Die

„France“ stellt Laboulaye an den Pranger, fordert Aufklärungen von ihm und droht, falls er schweige, den Minister des Auswärtigen zur Rechenschaft zu ziehen. Der „National“ tadelt das Kabinet, daß es den „Skandal“ dulde, daß ein Berliner Blatt, „Lustige Blätter“, mitten in Paris in den Kiosken feilgeboten werden dürfe, worin Boulanger als „General Dumbum“ dargestellt sei, wie er auf dem Ausstellungsplatz mit Eiffel rede: „Sie bauen da einen schönen Thurm, Herr Eiffel! Schade, daß die Fremden bald nach Paris kommen, um ihn zu sehen.“ — Eiffel: „Lassen Sie's gut sein, Herr Boulanger, fangen Sie nur an, so werden die Fremden bald nach Paris kommen.“ Der „National“: „Man fragt ernstlich, was der Polizeipräsident sich wohl denkt. Ist es nicht seine Pflicht, den Verlauf dieses niederträchtigen Zerbildes zu verbieten? Eine längere Duldbarkeit würde uns zum Gelächter vor aller Welt machen.“ Der „National“ hält es für Pflicht und Würde, dem deutschen Lustig die Retourfische vorzuführen: „Man kann nach Paris mit freien Händen kommen oder auch als ... Gefangener!“ Dasselbe Blatt legt Frankreich „eine sehr ernste Frage“ vor. Der Marineminister braucht Geld, und da thut der „National“ ein übriges und macht den Herold einer Flugschrift des Admirals Bourgoing, die derselbe an die Senatoren und Deputirten habe vertheilen lassen. Die Regierung nämlich scheine zu beabsichtigen, im Hinblick auf Italiens Zusammengehen mit Deutschland die Panzerschiffe im Mittelmeer zu lassen, um scharf gegen die italienische Flotte und die italienischen Häfen vorzugehen. Wie nun, wenn die deutsche Flotte die Seehäfen am Aermelmeer angriffe? Bourgoing glaubt nicht, daß die Kreuzer in Brest eine wirksame Rolle spielen werden; die Deutschen könnten mit ihren neuen Geschützen in einigen Stunden die Stein- und Erdwerke von Cherbourg vernichten und alle Handels- und Schiffahrtsplätze beschleßen, vielleicht sogar Rouen! Also aufgepaßt, Schiffe gebaut, koste es, was es wolle: „Thun wir alles so, daß die Berechnungen der Deutschen zu Schanden werden. Das Schicksal unserer Meeresküste hängt davon ab: Mit einigen Nachtragsausgaben können wir großem Unglück vorbeugen, das zu Anfang des Krieges auch moralisch sehr niederschlagend wirken würde.“

Ja, die Nachtragskredite! Die Minister des Krieges, der Marine und der öffentlichen Arbeiten schweigen oder antworten: Non possumus! wenn der Finanzminister ihnen Erparungen zumuthet; Goblet hat das ja geradezu wiederholt und Dauphin erklärte, er stehe und falle mit seiner Budgetvorlage, worauf der Ausschuß mit einer motivirten Tagesordnung geantwortet hat, die, wenn sie angenommen wird, Goblet in Dauphins Sturz verwickelt. Das wäre Clemenceau und Boulanger schon recht, dieser Ausgang würde die vermittelnden Elemente im Kabinet beseitigen und ein Ministerium, in welchem Boulanger Herr und Meister würde, herbeiführen. Das Verfahren zwischen Budgetausschuß und Kabinet ist so, seit Boulanger im Rathe Grevys sitzt, ein Schachspiel, um die Regierung matt zu machen und die Radikalen empor zu bringen, die nach Reformen schreien, um den Fehlbetrag zu decken und die neuen Gelddrucke Boulangers und Aubes zu befriedigen, nach Finanzreformen, die alle mehr oder weniger offen dahin gehen, die den Radikalen, Kommunisten und Revanchards tief verhaßte Bourgeoisie anzupacken und für den Rest der Nation einzuschlagen. „Es wird nicht eher besser, als bis Rothschild in Magas sitzt und seine Millionen anderweitig verwendet werden“, ist das Stichwort in den Anarchistenversammlungen, und bei dieser „Moral“ ist leicht Geld für den Krieg zu beschaffen: man legt der Bourgeoisie die nöthigen Milliarden als Kriegsteuer und Patriotenpflicht auf, und „Frankreich ist reich genug, seine Gloire zu bezahlen“. Und solchen Zuständen, Gelüsten und Treibereien gegenüber steht man von Friedfertigkeit über und spielt vor Europa den Phariseer!

Fürst Bismarck wird mit jedem Tage populärer in Frankreich; es ist die Popularität des Hasses, aber auch das ist Popularität. Das neueste, mit der rothen Tinte des französischen Patriotismus, aber mit einer unverkennbaren, ja, mitunter zur Bewunderung gesteigerten Vorliebe für den Menschen und den Staatsmann Bismarck

marc geschriebene französische Buch: „Le prince de Bismarck, sa vie et ses oeuvres“ (Paris bei Calman Levy), rührt von einer Dame her, von Mme. Marie Drouart. Die Verfasserin sagt gewissermaßen zu ihrer Entschuldigung: „Wir sind nicht berechtigt, Herrn v. Bismarck zu vergessen, denn er vergißt uns niemals.“ Mme. Drouart hat alles zusammengestellt, was ihren gebildeten Landsmänninnen von dem Gegner zu wissen nützlich und wenn nicht immer angenehm, so doch pikant ist. Mme. Drouart zeigt sich als eine der Französinen, deren Vaterlandsliebe aufrichtig gemeint, wenn auch gegen Deutschland nicht unbefangenen ist: sie liebt die Legende nicht, sie sucht allem, was über den merkwürdigen Mann gesagt und geschrieben wurde, auf den Grund zu dringen, und wenn ihr dies nicht immer gelingt, so ist doch schon der gute Wille in einem solchen Unterfangen anerkennenswerth. Am unbefangenen, anziehendsten und für Franzosen voll des Reuen ist der Abschnitt über Otto Bismarcks Lehr- und Wanderjahre, in denen sich das gute Herz, das heitere Temperament und der gesunde Menschenverstand bekunden.

Paris, 13. Mai. Der „Temps“ kritisiert lebhaft die von dem Marineministerium getroffene Maßregel, wonach zwei ganz neue Torpedoboote ohne die üblichen vorherigen Versuche vor der Kommission in das Uebungsgeheul eingestellt werden sollen. Aus Ajaccio, wohin sich das Geschwader gewendet, wird in der That gemeldet, daß dort erst gestern das neue, direkt von der Werft gelieferte Torpedoboot Nr. 99 erwartet werde. Der „Temps“ erklärt ein solches Verfahren nur entschuldbar bei ganz außerordentlich zwingenden Anlässen.

London, 11. Mai. Es heißt, daß die Aufzählung der vornehmen Gäste, welche zur Jubiläumsfeier nach London kommen, den Sultan von der Unmöglichkeit überzeugt hat, sich dort durch einen bloßen Diplomaten oder General vertreten zu lassen. Er wird daher seinen Geringern als seinen ältesten Sohn Selim Effendi besenden. Derselbe ist 17 Jahre alt, spricht französisch und soll sich für diese Vertretung vortrefflich eignen.

Nach einer Londoner Zuschrift der „Polit. Kor.“ wird daselbst das Ergebnis der Kolonialkonferenz als sehr zufriedenstellend erachtet. Die wichtigste der für die gegenseitige Vertreibung beschlossenen Maßregeln ist die Schaffung einer eigenen australischen Flotte. Diese wird vorläufig auf Kosten der englischen Regierung gebaut und ausgerüstet; die australischen Kolonien verpflichten sich, während 10 Jahre 122,000 Pfd. Sterling jährlich beizusteuern. Ferner hat Australien es auf sich genommen, im Jahre 1888 zur Vertreibung von King George Sound und Prinzess Royal Harbour, sowie der Donnerstags-Insel in der Torresstraße mehrere Forts zu errichten. Auch wird Australien ein eigenes Artillerie-Korps aufstellen, zu dessen Kosten die Kolonie 27,000 Pfund Sterling beisteuert, während England für die Instandhaltung obengenannter Forts 15,000 Pfund Sterling und für die Erhaltung der Besatzungen 6000 Pfund Sterling jährlich zahlt. Schließlich überläßt England den Kolonien noch Geschütze im Kostenpreise von 14,000 Pfund Sterling.

Kopenhagen, 7. Mai. Die Frage der Landbefestigung Kopenhagens und der Anlage sonstiger Befestigungswerke in Dänemark ist im In- und Auslande mit einem Kranz von Märchen und Sagen umhoben worden, in denen allerlei Gespenster ihr Unwesen treiben. Der Ernst dieser Betrachtungen schwindet, wenn man daran erinnert, daß nur von Zukunftsbesorgungen die Rede ist, die bei der bekannten gemüthlichen Bauweise in 25 bis 30 Jahren fertig werden können, die aber selbst bei nachdrücklicher Arbeit sicher 10 bis 12 Jahre und für die große Umwallung von Meer zu Meer noch längere Zeit fordern werden. Vor der Zeit wird dann der Nord-Ostsekanal fertig sein, wodurch die Bedeutung der dänischen Fahrwasser im Kriege sehr vermindert wird. Bis dahin kann sich indessen viel ändern; selbst ein schwerer zu beseitigender, tiefer nationaler Widerwille kann in der Zeit bedeutend abnehmen. Die meisten Dänen wollen das Wort Deutschland nicht hören und bestreiten dessen Vorherrschaft. Die Stimmung der Dänen gegen Deutschland hat einen bemerkenswerthen eigenthümlichen Zug. Man hört nämlich so gut wie nie den Verlust der einst zu Dänemark gehörigen Deutschen besagen; nur die einstigen Staatsangehörigen deutscher Zunge in Nordschleswig liegen dem Volke im großen und ganzen am Herzen. Dieser nationale Zug kennzeichnet den Dänen, der, auf seiner alten Geschichte fußend, nach innen gekehrt sein eigenes Leben führen will und der bereit ist, seiner Unabhängigkeit alles zu opfern, was er vermag. Kann er sich selbst bewahren, frei von fremdem Drucke leben, dann haßt er nicht und läßt gern jeden in Ruhe. Das ist die große Ache, um die sich sein ganzes politisches Leben dreht; von diesem Gesichtspunkte aus muß man ihn zu verstehen suchen. Wenn man das dänische Volk jetzt fragen würde, welcher großen Nation es sich anschließen möchte, würde die frei gegebene Antwort lauten: keiner. Die Stimmung ist für Ruhe nach innen und außen, daher auch für Neutralität im Kriege. Aus diesem Grunde wünscht eine weit überwiegende Mehrzahl des Volkes eine fräftige Entwicklung der Kriegsslotte, die hier ein alter geschichtlicher Liebling wie in Deutschland das junge Schöpfkind ist. Ein Anschluß an Deutschland im Kriegsfall könnte wohl durch die Macht der Umstände nach dem Grundsatz des gegensei-

tigen Nutzens herbeigeführt werden, vorläufig aber fehlt das Vertrauen zu Deutschland, und eine Aenderung dieses Zustandes wäre eine Aufgabe für die beiderseitige Presse, deren Erfassung und Lösung der besten Kräfte werth wäre.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. Mai. Das Militärpensionsgesetz regelt nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 2. Zivilsenat, vom 29. März d. J., nur diejenigen Ansprüche, welche auf Grund desselben erhoben werden können. Dagegen wird die Frage, ob auf Grund anderer Gesetze, insbesondere wegen eines Verschuldens von Personen, für welche der Militärfiskus nach dem bürgerlichen Recht verantwortlich ist, von demselben Schadenersatz verlangt werden kann, durch das Militärpensionsgesetz nicht berührt.

Bei der vorgestern beendeten Ziehung der ersten „Großen Pommerschen Lotterie“ ist Stettin vom Glück sehr begünstigt worden, da die ersten vier Hauptgewinne in die Stettiner Kollekte des Herrn Rob. Th. Schröder gefallen sind, während sich die Berliner Kollekte mit kleineren Gewinnen hat begnügen müssen. Den ersten Hauptgewinn von 20,000 Mark hat ein Bahnbeamter in Baffow gewonnen, der vierte Hauptgewinn ist in Stettin selbst geblieben, der Chef eines bekannten hiesigen Handlungshauses ist der glückliche Gewinner. Die Inhaber des zweiten und dritten Hauptgewinnes sind noch nicht ermittelt.

Gegen das Ergebnis der am 12. und 13. Mai d. J. im Konzert- und Vereinshause hier vorgenommenen ersten Ziehung der Pommerschen Lotterie ist, wie wir erfahren, Protest bei dem königl. Ober-Präsidium erhoben worden, weil bei derselben nach Zeugenaussagen Unregelmäßigkeiten vorgekommen sein sollen, welche Bedenken gegen das Ergebnis hervorrufen dürften.

Der wegen Wechselfälschung verfolgte Direktor der „Stettiner Walmühle“, Wilh. Gräber, ist, wie wir S. 3. mitgetheilt, in Newyork festgenommen und nach Deutschland zurückschickend worden. Gestern sollte derselbe in Bremen eintreffen und hatte sich ein hiesiger Kriminalbeamter nach dort begeben, um den Flüchtling in Empfang zu nehmen. Dies war jedoch nicht mehr möglich, als das deutsche Land in Sicht war, hat Gräber seinem Leben durch Erhängen ein vor schnelles Ende gemacht und sich dadurch der irdischen Gerechtigkeit entzogen. Als das Schiff in Bremerhafen einlief, konnte nur noch der Tod des U. konstatiert werden.

Der Kaufmann und russische Vizekonsul Herold in Stralsund ist zum stellvertretenden Handelsrichter bei der Kammer für Handelsachen dortselbst ernannt worden.

Auf der Feldmark des Rittergutes Krüchow B. bei Stargard wurde eine irdene Urne vorgefunden, welche leider schon stark beschädigt war. Sie enthielt Asche und Knochenreste und wird dem pommerschen Museum hier selbst zugestellt werden.

Der „Dtsch. Ev. Kirch.-Ztg.“ wird gemeldet: „Es wird beabsichtigt, unter dem Vorsitz des General-Superintendenten eine Epysal-Konferenz sämtlicher Superintendenden Pommerns im nächsten Jahre nach Stettin einzuberufen.“

Namens des Vorstandes des pommerschen Provinzial-Vereins deutscher Spiritusfabrikanten ladet Herr General-Landschaftsrath v. Kameke-Warmin sämtliche Brennereibesitzer der Provinz Pommern zu einer außerordentlichen General-Versammlung auf Mittwoch, den 18. Mai, Vormittags 11 Uhr, nach Stettin, „Hotel de Brusse“ ein. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Beratung der Branntweinsteuer-Gesetzvorlage; 2) Bildung von Kreisvereinen der Spiritusfabrikanten.

Der Verwaltungsausschuß der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für deutsche Invaliden hat seinen Jahresbericht für 1886 soeben herausgegeben. Durch den Tod wurden aus ihrer Wirksamkeit abberufen: der würtembergische Gesandte von Baur-Breitenfeld, der Stadtrath Löwe in Berlin und der sächsische General-Staatsanwalt Dr. von Schwarze in Dresden, der Kaufmann Mayer Rudolph Lehmann in Mannheim. Mit dem Ausscheiden aus seiner bisherigen Amtstellung ist auch der frühere Oberpräsident von Posen, von Günther, aus dem Gesamtvorstand der Stiftung geschieden. An Stelle der vorgenannten Herren sind in den Verwaltungsausschuß eingetreten und haben die Bestätigung ihrer Wahl seitens des Kronprinzen erhalten: der braunschweigische Ministerpräsident Freiherr von Cramm-Burgdorf, der preussische Geheim Ober-Finanzrath Marcinowski, der preussische Generalmajor z. D. Sasse und der preussische Major a. D. Kuro. Was die Zahl der Unterstützungsgeheugen, die im verfloffenen Jahre eingegangen sind, sowie die Zahl der sonst bearbeiteten Sachen anbelangt, so sind 1886 bearbeitet worden 10,619 Journalnummern und von den in dieser Zahl enthaltenen Unterstützungsgeheugen sind solche für in Summa 2850 Personen genehmigt worden. Als unterstützte Person ist dabei jeder Geldempfänger im Jahr einmal, und zwar derartig gerechnet worden, daß Invaliden und Wittwen, gleichviel ob alleinstehend oder mit Kindern, sowie Waisen, gleichviel ob eine oder mehrere, und endlich Eltern gefallener oder verstorbener Krieger, gleichviel ob nur der Vater oder nur die Mutter, oder ob Beide am Leben, jedesmal als eine unterstützte Person betrachtet worden sind.

In der Woche vom 8. bis 14. Mai wurden in der hiesigen Volksküche 1857 Portionen verabreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

Theater für heute. Bellevue-theater: „Goldfische.“ Lustspiel in 4 Akten. — Elysium-theater: Eröffnungs-Vorstellung. „Eine Nacht in Venedig.“ Operette in 3 Akten.

Montag. Bellevue-theater: „Goldfische.“ — Elysium-theater: „Eine Nacht in Venedig.“

Hyperz. Die Lungen-Gymnastik. Neu wieder bei Heuser. Der Verfasser giebt in dem Buche eine Anleitung zur diätetischen Pflege und gymnastischen Ausbildung der Lungenorgane. Wir haben diese Methode schon seit 35 Jahren mit bestem Erfolge angewandt und können sie warm empfehlen. [136]

Bermischte Nachrichten.

Berlin, 14. Mai. (Zur Pulver-Explosion in Weissensee.) Der einzig überlebende Augenzeuge der Katastrophe ist der in Berlin in der Dragonerstraße 50 wohnhafte Gärtner Ferdinand Arthur Schmitz, welcher den Vorgang wie folgt schildert: „Ich war gestern in dem Laboratorium beschäftigt, das hinter der Rennbahn hart an der Malchower Grenze liegt. Es bestand aus zwei Gebäuden, dem eigentlichen Laboratorium und dem „Schlaghaus“, welche von einer Umzäunung umgeben waren. In dem letzteren war ich mit Raketenbeschäftigt. Im Laboratorium waren die Frau des Bod und die beiden Söhne Emil und Hermann, 27 resp. 24 Jahre alt, thätig; die ersten beiden mit Anfertigung von Zündschnur beschäftigt, während Hermann Bod Leuchtflugeln fertigte. Um 3¼ Uhr hörte ich plötzlich eine Detonation und glaubte, es würden nur Versuchsproben angestellt; ich hatte keine Zeit, darüber nachzudenken, denn plötzlich erfolgte eine zweite Detonation und gleich darauf eine dritte und zwar so heftige, daß die Erde erbebt und ich mit unwiderstehlicher Gewalt zu Boden gedrückt wurde. Doch gleich ließ der Druck nach, ich raffte mich auf, drückte mich in eine Ecke des Raumes und bedeckte instinktiv den dort befindlichen kleinen Vorrath von Pulver und Raketen mit einem Saß, um einer Entzündung durch herabfallende Funken vorzubeugen. Jetzt erst versuchte ich aus dem Raume herauszukommen, doch war mir dies nicht möglich, denn in Folge des Aufdrucks war die Thür in den Rahmen geklemmt. Mit aller Kraft meiner Stimme rief ich um Hülfe. Eine auf den Malchower Rieselwerkern beschäftigte Frau brachte eine Art herbei und mit Hilfe anderer herbeieilender Leute wurde die Seitenwand eingeschlagen und ich aus meiner verzweifelten Lage befreit.“ — Die Nachricht einiger hiesiger Zeitungen, daß noch einige Säcke Pulver durch einen Rutscher mit eigener Lebensgefahr aus dem Gebäude geholt wurden, ist völlig unbegründet. Im Uebrigen verlautet, daß das Unglück durch eigene Unvorsichtigkeit der im Laboratorium beschäftigten gewesenen Söhne des Bod herbeigeführt worden sein soll, und zwar dadurch, daß sie im Laboratorium den eisernen Ofen angefeuert haben, um auf demselben ihr Essen zu wärmen.

Ming Puh ist der Name eines Chinesen in San Francisco. Derselbe hatte aber nicht nur einen hübschen Namen, sondern auch einen prachvollen Pops, d. h. er hat ihn jetzt nicht mehr, denn eines schönen Tages kam ein böser Yankee und schnitt ihm den Pops ab. Ming-Puh lief zum Richter und klagte, aber der Richter? — Entsetzt! der Richter erklärte, daß der Yankee 10, sage 10 Zent an den unglücklichen Ming-Puh zu zahlen habe! Also ein chinesischer Pops sollte nicht mehr Werth haben als zehn Zent. — Wuth auf der ganzen Linie. Alle Chinesen in San Francisco vereinigten sich und brachten als Schadenersatz 1500 Dollar für Ming-Puh zusammen. Dieser aber hat über seiner Thür folgende Anzeige angebracht: „1500 Dollar Demjenigen, welcher mir das beste Haarwuchsmittel liefert. Zehn Zents Demjenigen, der mir sagt, wo die verlorene Gerechtigkeit Amerikas geblieben ist.“

Wochenbericht über die Berliner Börse.

Getreide und Produkte.

Berlin, 13. Mai.

Der rapiden Preissteigerung der vorigen Woche sollte die natürliche Reaktion schnell auf dem Fuße folgen, indem schon mit Beginn unserer diesmaligen Berichtswache auf allen internationalen Märkten eine mattere Stimmung die Oberhand gewann. Die von überall eingelaufenen Nachrichten, daß ausgiebige Niederschläge wohlthätig auf den Saatenstand eingewirkt haben, konnten ihren Einfluß nicht verfehlen, bis vorgestern von Amerika wieder höhere Notirungen eintrafen, welche von der Meldung begleitet waren, daß der Saatenstand in der Union zu wünschen übrig lasse. Auch Frankreich, welches anhaltend recht kaufstüthig bleibt, vermochte die Woche wieder mit besseren Preisen zu beschließen.

Auf dem hiesigen Weizenmarkt bot das fruchtbare Wetter der rapiden Hausse natürlich ein starkes Gegengewicht und mußten Preise, als sich Gewinnrealisationen einstellten, schnell 4—5 M. nachgeben, um schließlich eine Einbuße bis 9 M. zu erleiden auf die Mittheilung der offiziellen Presse, daß die Meldung der „National-liberalen Korrespondenz“ von der Einbringung eines Antrages auf Erhöhung der Getreidezölle im Reichstage lediglich auf Kombination beruhe. Nahe Termine vermochten sich in Folge anhalten-

der Aufnahme der gekündigten Waare verhältnißmäßig gut zu behaupten, auch für spätere Sichten machte sich, nachdem dieselben gestern auf die Versicherung der offiziellen Presse, daß die Regierung dem Gedanken eines Sperrgesetzes fern stehe, flau waren, heute wieder auf erneuerte Zollgerüchte eine recht feste Tendenz geltend. Mai notirte heute M. 184 per 1000 Kilo gegen M. 188½ vor 8 Tagen, September-Oktober M. 172½ gegen M. 180.

Roggen hatte in effektiver Waare ruhigen Verkehr. Die Terminpreise dieses Artikels standen unter demselben Einflusse wie Weizen. Seit Freitag trat ein Preisrückschlag von 7 Mark für nahe und 9 Mark für hintere Termine ein, da sich zu den sehr großen Realisationen wieder bedeutende Verkäufe der Importfirmen gestellten. Mailieferung schloß 128 Mark gegen 134 Mark per 1000 Kilo in voriger Woche. September-Oktober 133½ Mark gegen 140½ Mark.

Hafer zeigte in effektiver Waare nur schleppenden Absatz. Die mäßigen Zufuhren genügten dem Bedarf und haben Preise hierfür keineswegs mit der Hausse auf Termine gleichen Schritt gehalten. Letztere haben inzwischen ihre ganze vorherige Steigerung wieder eingebüßt und notiren per Mai 99 Mark gegen 107, per September-Oktober 105½ Mark gegen 115 Mark per 1000 Kilo vor 8 Tagen.

Rüöl vorübergehend durch Deckungskäufe befestigt, schließt etwas schwächer. Mai- und September-Oktober-Lieferung notiren heute 44.80 Mark per 100 Kilo.

Spiritus war nur schwach zugeführt. Das Spritgeschäft geht anhaltend recht gut und fanden die Zufuhren, wie Waaren vom Lager, sowohl seitens hiesiger Spiritusfabrikanten als auch zum Versandt jählautes Unterkommen. Preise erfuhr deshalb in dieser Woche eine ansehnliche Avance, zumal sich inzwischen aus dem Verlauf der Reichstags-Verhandlungen ergeben hat, daß eine überwiegende Majorität unter mehr oder weniger großen Abänderungen des Regierungsentwurfs bereit ist, den Versuch einer Einigung zu machen. Inzwischen ist die erste Lesung beendet und die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen worden. Mai schließt 41.20 Mark gegen 39.50 Mark per 10,000 Liter %. September-Oktober schließt 43.60 Mark gegen 42.10 Mark per 10,000 Liter % in voriger Woche.

Sachs & Vincus, Berlin, Getreide- und Bankgeschäft.

Schiffsbewegung.

Der Postdampfer „Erave“, Kaplt. W. Willigerod, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Mai von Bremen abgegangen war, ist am 13. Mai wohlbehalten in Newyork angekommen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Em, 14. Mai. Der Kronprinz hat, nach beendeter Brunnentour, heute Mittag kurz nach 12 Uhr über Braunsfels die Rückreise nach Potsdam angetreten.

Stuttgart, 14. Mai. Nach siebenmonatlicher Abwesenheit kehrte heute der König aus Nizza in die Heimath zurück. Bei der Fahrt zum Schloß wurde er von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Auf dem Bahnhof fand großer Empfang durch die Königsfamilie, das diplomatische Korps, die Würdenträger und die Stände statt. Die Stadt ist reich geschmückt.

Wien, 14. Mai. Der bekannte Großindustrielle und alte Parlamentarier Alfred Stene ist heute gestorben.

Wien, 14. Mai. In Pest wurde heute Morgen der Reichstagsabgeordnete Andreas Bartba von dem Diurnisten Elk auf offener Straße mittelst eines Revolvers aus Noche erschossen.

Wien, 14. Mai. Der hiesige Gemeinderath faßte gestern Abend eine Resolution, welche der Herrenhaus-Minderheit anlässlich der neuen Debatte über den Antrag Schmerling, betreffend den Pragatschen Sprachenerlaß, volle Anerkennung und Dank ausspricht.

Brüssel, 14. Mai. Die in dem mittleren Kohlenbassin streikenden Grubenarbeiter haben die Arbeit heute wieder aufgenommen. Dagegen wird aus Charleroi gemeldet, daß 300 Kohlenarbeiter von der Grube Boudier bei Chatelet die Arbeit niedergelegt haben.

Paris, 14. Mai. Gestern fand unter sehr starker Beteiligung die Beerdigung des ermordeten Vessiers des Café de la Terrasse statt. Der gesammte Vorstand des Vereins „Austria“ sowie zahlreiche Oesterreicher und Ungarn befanden sich unter den Leidtragenden.

Paris, 14. Mai. Der Krösus der gestern fortgesetzten Auktion der Krondiamanten ergab aus 12 Losen 446,500 Franks. Keiner der anwesenden deutschen Juweliere kaufte. Unter den Bietern befanden sich Hofjuwelier Bezant aus Pest, eine bourbonnische Prinzessin und der Amerikaner Tiffano, sonst nur Franzosen.

Paris, 14. Mai. An Stelle Schnäbele's wurde der Spezialkommissar Ritter, bisher auf dem hiesigen Yoner Bahnhof thätig, nach Pagny versetzt.

Sofia, 13. Mai. Gestern fand in der Militärschule ein Banquet zu Ehren der neuernannten Offiziere statt, welchem sämtliche Minister beiwohnten. Die Regenten werden wahrscheinlich ihren Aufenthalt in Rußland in Folge Unwohlseins Stambulow's verlängern.